Frohburg SO : provisorischer Bericht über die 4. Arbeitsetappe vom Sommer 1976

Autor(en): **Meyer, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **49 (1976)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-162101

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Sekretariat und Geschäftsstelle:
Schweizerischer Burgenverein
Postfach 208, 4001 Basel
Postcheckkonto Zürich 80–14239
Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir mittels internat. Einzahlungsschein auf obiges Konto.

Erscheinen jährlich sechsmal
49. Jahrgang 1976 10. Band Nov./Dez. Nr. 6

Frohburg 76. Hauptburg von Norden mit Schildmauer und Zwingermauer im Halsgraben

Frohburg SO

Provisorischer Bericht über die 4. Arbeitsetappe vom Sommer 1976

Von *Werner Meyer*

(Vgl. NSBV 1973, Nr. 6; 1974, Nr. 6; 1975, Nr. 5/6)

Ausgangslage

Nach den drei Arbeitsetappen der Jahre 1973–1975 waren grosse Teile der Burgruine Frohburg freigelegt, und die Gesamtkonzeption der ausgedehnten Feste liess sich in ihren Grundzügen erkennen. Errichtet in verschiedenen Bauphasen zwischen dem 11. und dem 13. Jahrhundert, bestand die Burg aus mehreren Gebäudekomplexen, die architektonisch zwar selbständige Gruppen bildeten, sich aber doch in einen Gesamtrahmen einfügten, den die dem natürlichen Plateaurand folgende Ringmauer markierte. Die angetroffenen Baureste und die zahlreichen Kleinfunde gestatteten eine recht zuverlässige Funktionsbestimmung der einzelnen Gebäudetrakte. Der repräsentative Nordwesttrakt (Zone F), ausgegraben 1975, war unschwer als das Wohngebäude der Grafen von Frohburg zu identifizieren. Ausgestattet mit zahlreichen, zum Teil ofengeheizten Räumen, auch mit grossen Sälen, konnte es für Wohn- und Repräsentativzwecke gebraucht werden. Der Südtrakt (Zonen K und Z), ausgegraben 1973, enthielt verschiedene gewerbliche Betriebe und sonstige Ökonomiebauten. Eine Schmelze deutete auf die Ausbeutung der im Jura häufigen Bohnerzvorkommen hin, zahlreiche Abfälle, Halbfabrikate und Fehlstücke von Hirschhorn und sonstigen Tierknochen liessen auf die gewerbliche Verarbeitung dieses im Mittelalter sehr wichtigen Rohstoffes schliessen. Der gewaltige Backofen im Hauptgebäude des inwendig an die Ringmauer gelehnten Südtraktes zeigte, dass hier der Arbeitsbereich des im 13. Jahrhundert urkundlich erwähnten Truchsessen lag. Ebenfalls im Südteil der Burg waren die für die Wasserversorgung unentbehrlichen Zisternen untergebracht. Eher rätselhaft blieben die Befunde im sogenannten Vorwerk (Zone V), ausgegraben 1973. Das hier festgestellte, dreieckige Gebäude war im 12. und 13. Jahrhundert dauernd bewohnt, hatte wehrhaften Charakter und beherbergte ebenfalls Knochenschnitzer. Der architektonische Zusammenhang mit der Hauptburg, von welcher das Vorwerk durch einen tiefen Graben (Zone G) getrennt war, liess sich nicht klar erkennen.

Fortifikatorische Elemente fanden sich an der Peripherie der Burganlage. Dem Rande des felsigen Plateaus entlang zog sich eine Ringmauer, die man an der Südost- und Nordostecke durch je einen starken Turm verstärkt hatte. Gegen Norden, gegen die für einen allfälligen Angreifer günstigste Seite hin, war der Bering schildmauerartig verstärkt und erst noch durch einen Viereckturm bewehrt. Zudem hatte man im frühen 13. Jahrhundert die innere Grabenflanke durch eine zusätzliche Zwinger- oder Stützmauer befestigt. Eine geschickt dem Felsgelände angepasste äussere Toranlage an der Südostecke der Burg hatte offenbar die Aufgabe, eine feindliche An-

näherung zu erschweren. Im 12. und 13. Jahrhundert muss sich demnach die Frohburg einem Betrachter als imposante, von Natur und Menschenhand gleichermassen geschützte Feste dargeboten haben, würdig eines mächtigen Geschlechtes, wie es die Grafen von Frohburg damals gewesen sind.

Wie die Ausgrabungen der Jahre 1973 bis 1975 gezeigt haben, sind die Steinbauten des 12. und 13. Jahrhunderts an der Stelle älterer Gebäude errichtet worden, die grösstenteils aus Holz bestanden hatten und im 10. und 11. Jahrhundert angelegt worden waren. Auf diese frühen Holz- und Steinbauten der Frohburg ist hier nicht näher einzutreten, wir haben schon 1974 und 1975 auf ihre burgenkundliche Bedeutung hingewiesen. Zusammenfassend sei hier festgehalten, dass die ursprüngliche Grafenburg aus dem 10. und 11. Jahrhundert im Verlaufe des 12. Jahrhunderts durch den Bau zahlreicher Häuser, Türme und Wehranlagen aus Stein architektonisch völlig umgestaltet worden ist.

Leider haben die unsachgemässen Ausräumungsarbeiten von 1938/39, auf die wir schon mehrmals aufmerksam machen mussten, vor allem die oberen Fund- und Kulturschichten verwüstet, so dass wir die Spätphase der Burg, die Wohnperiode des ausgehenden 13. und frühen 14. Jahrhunderts, archäologisch nur mit Mühe zu fassen vermochten. Eine Sichtung des bisher gesammelten Kleinfundmaterials ergab folgende Resultate: Von der Mitte des 13. Jahrhunderts an nimmt die allgemeine Funddichte merklich ab, was auf einen allmählichen Rückgang der Besiedlung schliessen lässt. Das Vorwerk (Zone V) war sicher schon um 1300 verlassen, dasselbe gilt höchstwahrscheinlich auch für den Südtrakt in den Zonen K und Z sowie für das Grafenhaus in Zone F. Der in der Südwestecke des Burgplateaus steil aufragende Felszacken (Zone Q) schien jedoch, wie Funde am Fuss des Felsens belegen, noch im späten 13. Jahrhundert umgebaut und bis ins 14. Jahrhundert hinein bewohnt worden zu sein. Sondierschnitte im Osthang des Burgfelsens, gezogen schon 1973, lieferten ebenfalls Funde aus dem frühen 14. Jahrhundert, die man einem vorläufig nicht identifizierten Gebäude im unerforschten Osttrakt der Burg zuweisen durfte. Die Preisgabe der Frohburg schien sich somit allmählich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts in einzelnen Schüben abgespielt zu haben. Hinweise auf eine gewaltsame Zerstörung sind nicht zum Vorschein gekommen, auch fehlen jegliche Anhaltspunkte, die einen Zerfall anlässlich des Erdbebens von Basel im Jahre 1356 belegen könnten. Die Frohburg war um 1350 sicher schon längst verlassen.

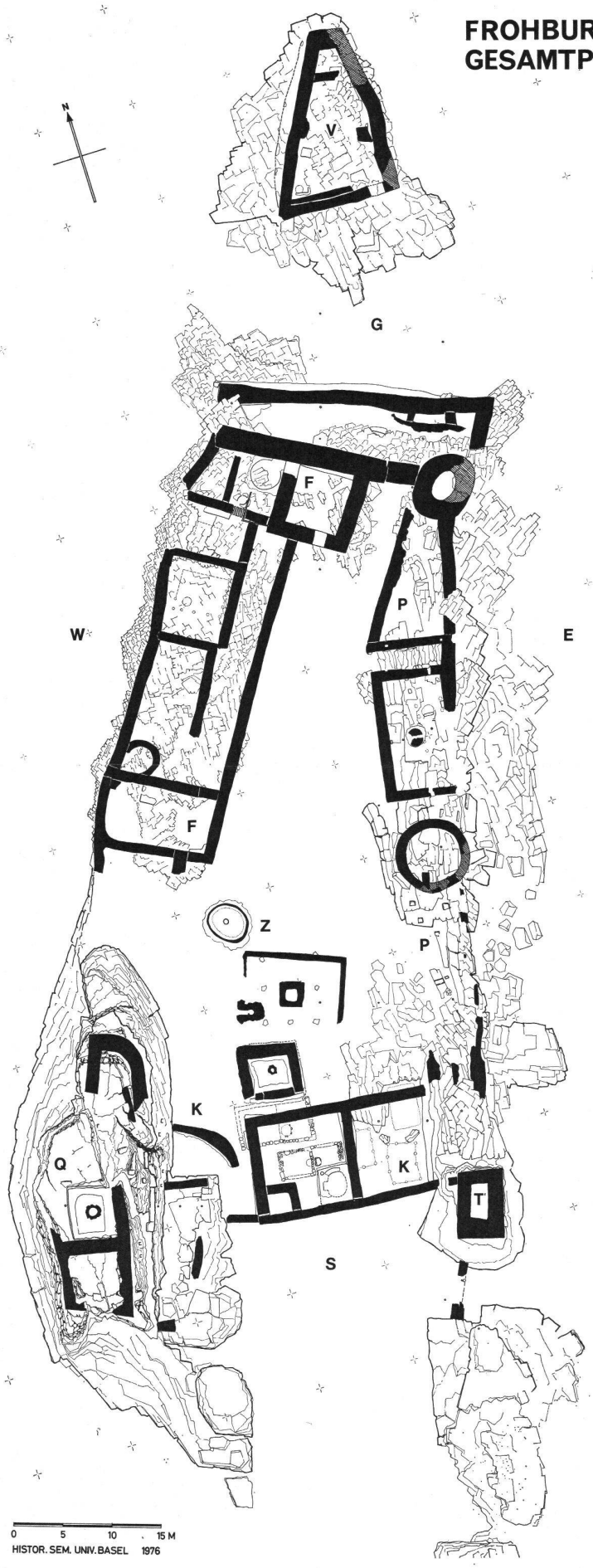
Für die Arbeitsetappe 1976 hatten wir die Ausgrabung der Ostpartie und des Halsgrabens vorgesehen, ferner die Freilegung der Mauerreste auf dem hohen Felsen in der Südwestecke der Anlage. Die bisherigen Forschungsergebnisse hatten eine Reihe von offenen Fragen aufgeworfen, deren Beantwortung von der Grabungskampagne 1976 erhofft werden durfte. Es fehlten bis jetzt, abgesehen vom Südtrakt, den man dem Truchsessen zuweisen konnte, Behausungen ritterlicher Dienstleute, es fehlten ferner Stallungen und Gebäude landwirtschaftlichen Charakters. Unklarheit herrschte in der Überbauung des hohen Felsens und in der architektonischen Gestaltung des Halsgrabens, wo zudem noch die Spuren eines älteren Zuganges zu erwarten waren, hatten wir doch 1975 in der Schildmauer ein nachträglich wieder zugemauertes Tor entdeckt. Im Osttrakt musste irgendwo ein Gebäude stecken, das in die letzte Besiedlungsphase der Burg gehörte, und schliesslich war die Suche nach einer Burgkapelle, auf deren Existenz man dank der urkundlichen Erwähnung eines Kaplans schliessen durfte, noch immer ergebnislos geblieben. Dass der Schutthaufen, der die Ostpartie der Burganlage bedeckte, zahlreiche Mauern enthielt, war schon vor Grabungsbeginn zu erkennen, und auch der hohe Felsen in der Südwestecke der Burg wies verschiedene Mauer- und Bearbeitungsspuren auf. Schwer vorauszusehen war, was sich unter dem gewaltigen Schuttmantel verbarg, der den Halsgraben ausfüllte, doch hatten hier die Freilegungsarbeiten der Jahre 1973 und 1975 den Nachweis beträchtlicher Mauerzüge erbracht, so dass jedenfalls auch hier mit Überraschungen zu rechnen war.

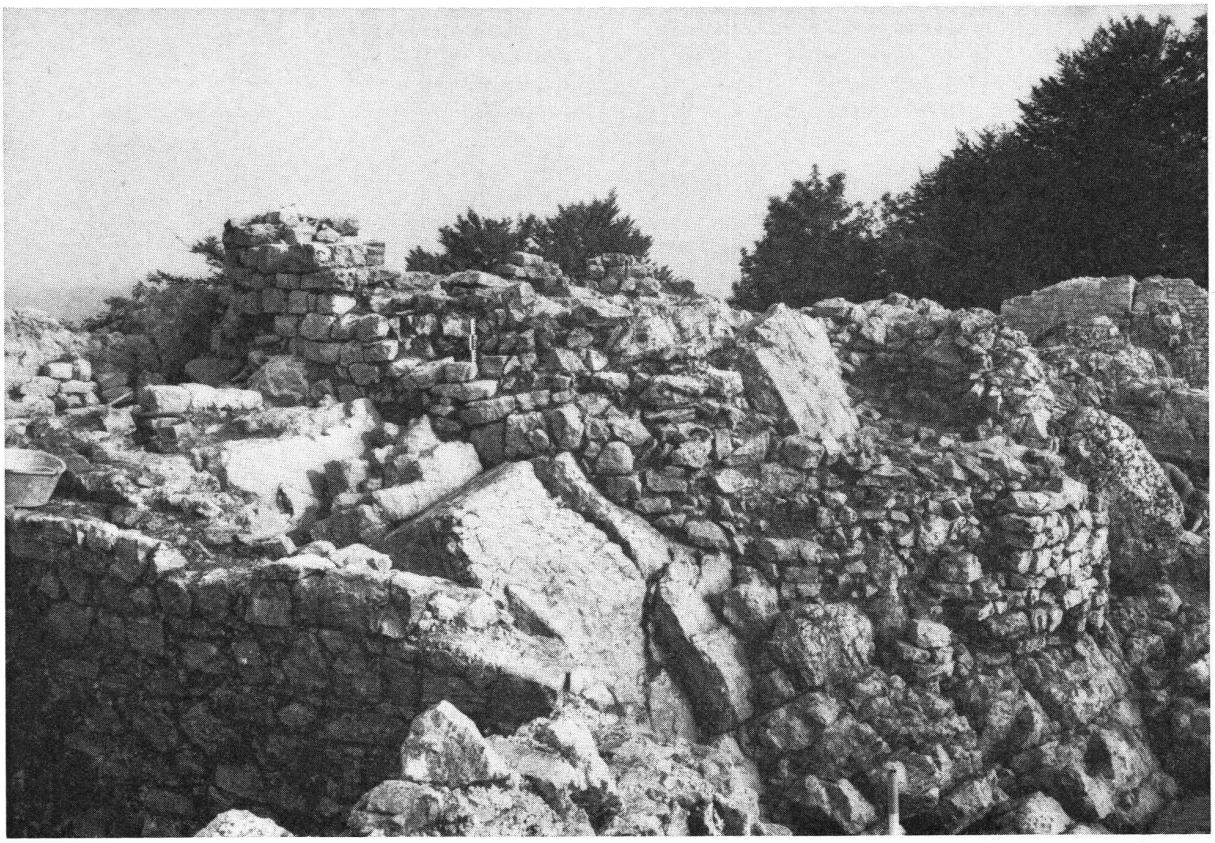
Verlauf der Arbeiten

Da sich die Organisation der früheren Arbeitsetappen von 1973 bis 1975 in den Grundzügen bewährt hatte, lag keine Veranlassung vor, wesentliche Neuerungen und Änderungen vorzunehmen. Die ganze Grabungsequipe, bestehend aus Schülern und Studenten, insgesamt rund fünfzig Personen, die sich freiwillig gemeldet hatten, war in der nahen Fachschule untergebracht. Die Einrichtung des Arbeitsplatzes, dessen Versorgung mit Wasser und elektrischem Strom, die Beschaffung aller Geräte und Werkzeuge sowie des sonstigen Materials und die gesamte personelle Organisation konnten nach dem Schema der früheren Jahre abgewickelt werden (vgl. NSBV 1975, Nr. 5/6). Die Ausgrabungen dauerten vom 5. Juli bis zum 5. August. Das Wetter hielt sich leidlich. Am Anfang litten alle Mitarbeiter unter der sommerlichen Hitzewelle, was eine Umstellung des Tagesprogramms notwendig machte, später behinderten anhaltende Regenfälle den Fortgang der Arbeiten. Trotzdem konnte das vorgesehene Ausgrabungsprogramm vollständig zu Ende geführt werden. Dass nicht alle projektierten Restaurierungsarbeiten unter Dach gebracht werden konnten, lag nicht am zeitweise etwas unbeständigen Wetter, sondern an einem schweren Unfall, den sich Ernst Bitterli, der technische Leiter, durch einen Sturz zuzog und der seine Überführung in ein Spital notwendig machte. Immerhin ist es wenigstens geglückt, im Bereiche des Halsgrabens all diejenigen Restaurierungsvorhaben zu verwirklichen, die nur mit Hilfe des Krans ausgeführt werden konnten. (Dieser wird uns nämlich im kommenden Jahr nicht mehr zur Verfügung stehen.) Die Arbeit gestaltete sich in diesem Jahr besonders hart. Extreme Witterungsbedingungen, Arbeitsplätze auf schwer zugänglichem Gelände und ein Programm, das nur mit Mühe bewältigt werden konnte, stellten an die Leistungsfähigkeit der gesamten Equipe höchste Anforderungen. Im Hinblick auf die enormen Strapazen und die manchmal nicht unbedeutenden Gefahren, die es zu meistern galt, sei hiemit allen Mitarbeitern Dank und Anerkennung ganz besonders herzlich ausgesprochen.

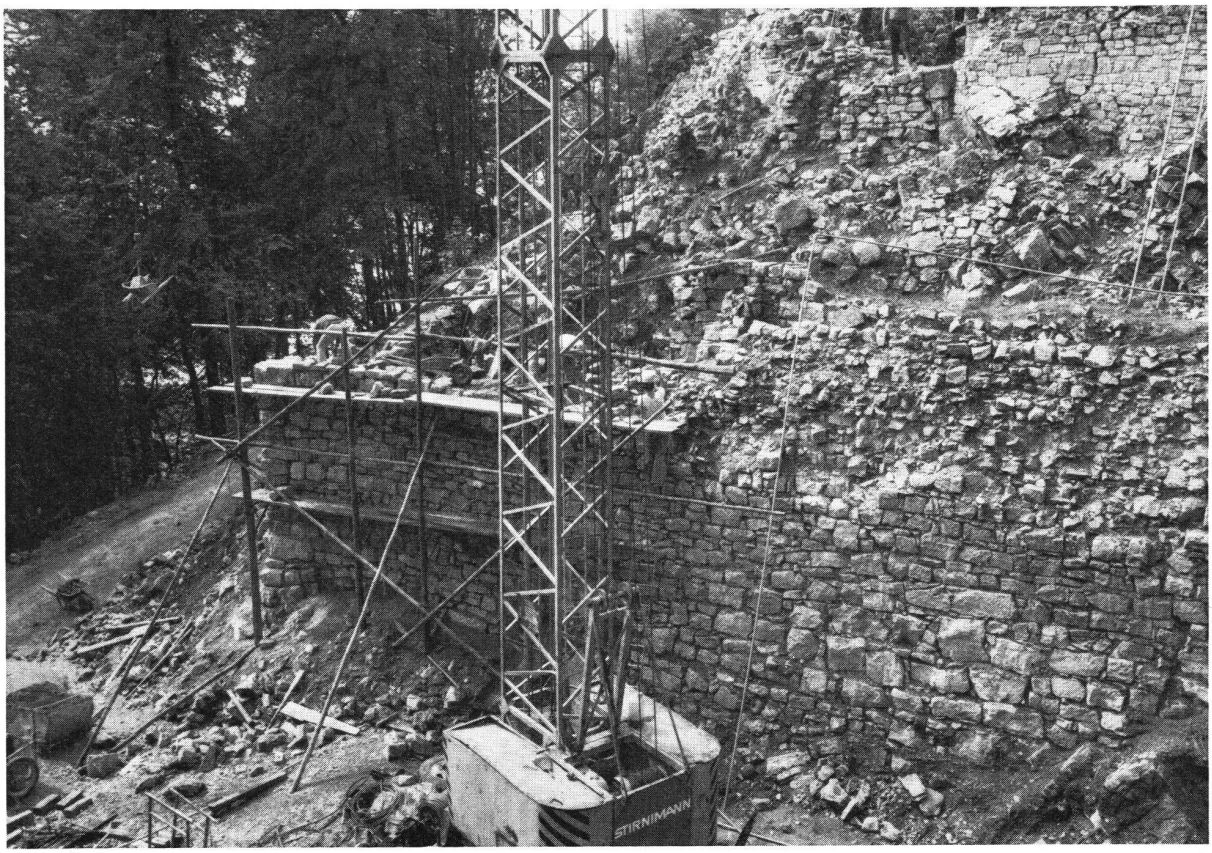
Der Grabungsbefund

Die Ausgrabungen des Jahres 1976, finanziert vom Schweizerischen Nationalfonds, erstreckten sich auf


FROHBURG 76
GESAMTPLAN
N
V
G
F
P
W
E
F
Z
P
K
Q
K
T
S
0 5 10 15 M
HISTOR. SEM. UNIV. BASEL 1976



Frohburg 76. Rundhaus in Zone P



Frohburg 76. Mauerwerk im Graben während der Restaurierungsarbeiten

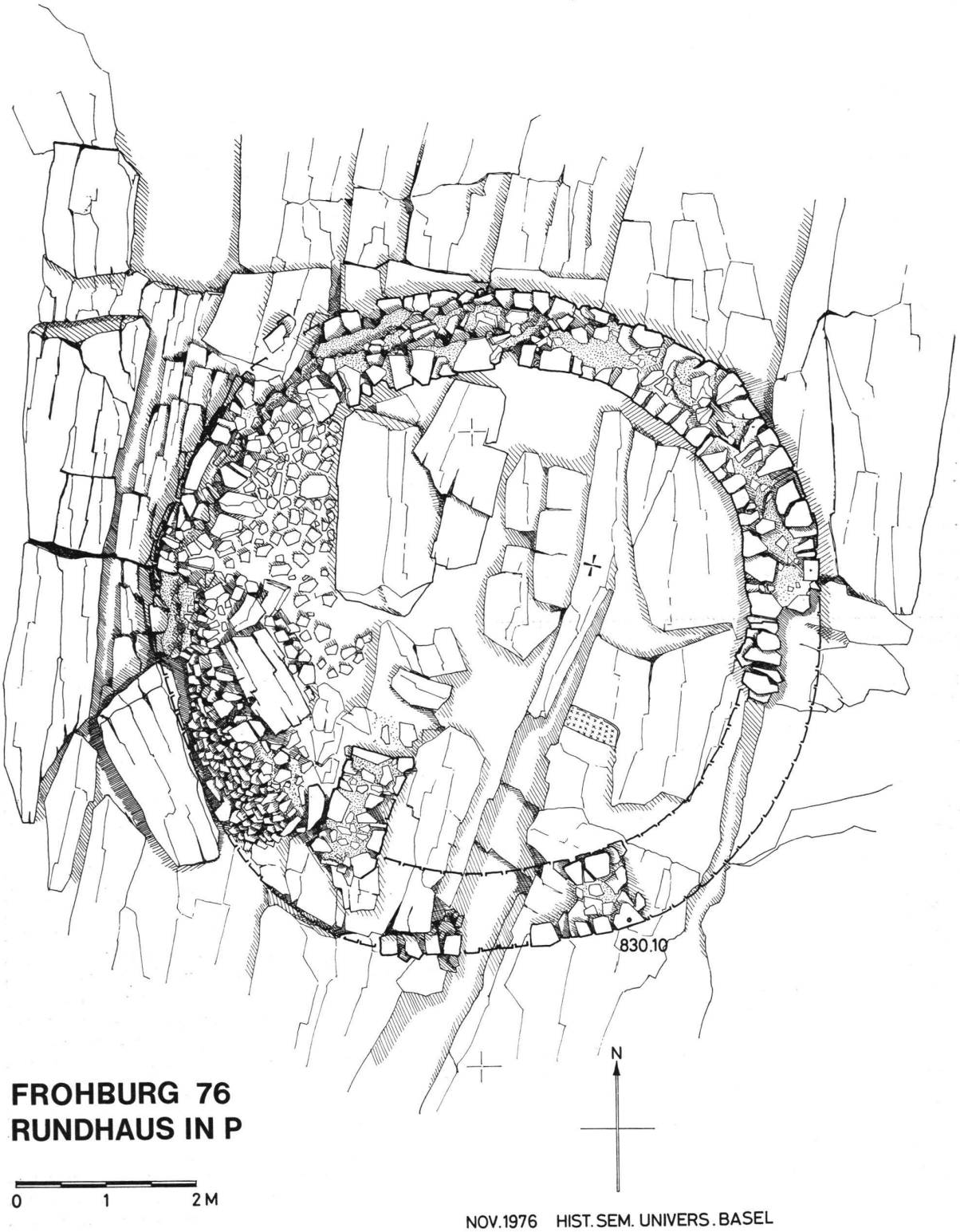
drei Partien des Burggeländes, die topographisch zum Teil nicht zusammenhingen, auf die westliche Partie des Halsgrabens, auf den Osttrakt und auf den hohen Felsen in der Südwestecke der Burg. Im *Halsgraben* (Zone G) blieben die Sensationen aus. Es stellte sich heraus, dass der Graben als Steinbruch gedient hatte, weshalb er bis zum Erliegen der Bautätigkeit auf der Frohburg stetigen Veränderungen, Verbreiterungen und Abtiefungen ausgesetzt war. Auf der Grabensohle hatte sich deshalb nie eine richtige Kulturschicht bilden können. In den Vertiefungen der unregelmässigen Felsoberfläche fand sich ein schwach ausgeprägter Humus mit spärlichen Funden aus der Spätzeit der Burg. Als um die Mitte des 12. Jahrhunderts die nördliche Schildmauer errichtet wurde, erhielt diese am östlichen Ende ein breites Tor, das über eine trocken gemauerte Rampe vom Osthang her erreicht werden konnte. Inwendig mündete dieses Tor in einen schmalen Zwinger, der in den zentralen Burghof führte. Um 1200 wurde das Tor umgebaut, als man die Nordostecke des Berings mit einem starken Rundturm von elliptischem Grundriss bewehrte. Die schon 1973 entdeckte Stützmauer im Halsgraben konnte nun in ihrem vollständigen Verlauf freigelegt werden. Ihre Errichtung in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bewirkte eine völlige Umgestaltung des Halsgrabens. Das Tor in der oberen Schildmauer wurde zugemauert und die Zugangsrampe aufgegeben. Die Stützmauer war durch kurze Schenkelmauern mit der oberen Schildmauer bzw. mit dem Rundturm verbunden. Zwischen den beiden Mauerzügen erstreckte sich eine schmale Terrasse, entstanden durch eine künstliche Hinterfüllung der untersten Mauerteile. Als Füllmaterial wurde stellenweise Abbruchschutt aus dem Burginnern verwendet, an einer Stelle lagerte man sogar die Trümmer eines zerschlagenen, aber kompletten Kachelofens ab. Der unstabile geologische Untergrund des Burgfelsens dürfte den Bau dieser Stützmauer veranlasst haben. Die Nordostecke der Burganlage war besonders gefährdet, und zu unbekannter Zeit, wahrscheinlich noch im 14. Jahrhundert, wenn nicht sogar im Erdbeben von 1356, ist der ganze Rundturm bis auf einen kümmerlichen Stumpf abgerutscht, so dass von uns nicht einmal mehr die Fundamentlagen vollständig angetroffen werden konnten.

Die Ausgrabungen im *Osttrakt* (Zone P) führten zur Freilegung einer langgestreckten, stark zerklüfteten Felsrippe, welche die Spuren verschiedener Gebäude trug. Längs der Felskante stellten wir eine nur noch in einzelnen Fragmenten erhaltene Ringmauer fest, welche einst den Rundturm in der Nordostecke der Burg mit dem Viereckturm in der Südostecke verbunden hatte. Wo der natürliche Fels ein starkes Gefälle aufwies, hatte man längliche Fundamentlager ausgemeisselt. Mauerfugen und Schichtenanschlüsse zeigten, dass der Ostbering mehrmals erneuert und abgeändert worden war. Die ältesten Partien sind in die Zeit um 1100 zu datieren. Im Südteil des Beringes fehlte stellenweise mit dem Mauerwerk auch der felsige Untergrund. Hier hatte man in späterer Zeit, als die Burg schon längst Ruine war, einen Steinbruch betrieben, dem nicht nur die Ringmauer, sondern auch der Burgfelsen zum Opfer gefallen war. Unter den Gebäuden, die innerhalb des Ostberinges zum Vorschein gekommen sind, war das nördliche, ein Rechteckbau von 8 auf 13 m, vor den Grabungen noch am besten zu erkennen. Die vollständige Freilegung erbrachte ein etwas rätselhaftes Bild. Das Gebäude griff gegen Westen über die Felsrippe hinaus und war dort deshalb sehr tief fundamentiert. Inwendig hatte man den entstandenen Hohlraum aufgefüllt, um eine ebene Fläche auf dem Niveau der Felsrippe zu erhalten. Diese Auffüllung enthielt Funde aus dem 13. Jahrhundert, was bewies, dass auch das Gebäude selbst erst spät errichtet worden sein konnte. Ein paar Ofenkacheln, wohl Reste eines grossen Depots, die im Fundamentbereich der Nordmauer zum Vorschein gekommen sind, bestätigen diesen Befund. Ein Mauerzug, der parallel zur Nordmauer lief, hatte vermutlich als Unterbau für einen Treppenaufgang gedient. Ungefähr im Mittelpunkt des Hauses befand sich ein rundes Ofenfundament, das für einen Kachelofen aus glasierten Medaillonkacheln (Anfang 14. Jahrhundert) bestimmt war. Als grösste Rarität haben die im Innern des Gebäudes gefundenen Fragmente von Glasmalereien zu gelten, die ins frühe 14. Jahrhundert zu datieren sind. Offenbar ist das Haus mindestens einmal umgebaut worden, wie aus verschiedenen Mauerfugen hervorgeht. Horizontale und vertikale Aussparungen für Holzbalken zeigen, dass der Oberbau des Hauses aus Holz bestanden hat. Das Gebäude ist erst in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts verlassen worden. Es gehört somit zu den Frohburger Bauten, die noch am längsten benützt wurden. Seine reiche Innenausstattung, die sich aus den zahlreichen Kleinfunden erschliessen lässt, weist auf die Behausung eines ritterlichen Dienstmannes hin. Inwendig des Hauses sind auf dem natürlichen, aber künstlich bearbeiteten Felsen die Spuren eines älteren Holzhauses zum Vorschein gekommen, und zwar handelt es sich um den vom Südtrakt her bekannten Typ des zweiräumigen Hauses mit ofengeheiztem Wohnraum und Rauchküche. Die Ofenkacheln und der Haustyp datieren die Überreste in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts.

Südlich des späten Rechteckhauses stiessen wir auf die Spuren eines sonderbaren Gebäudes. Auf einem zerklüfteten Felskopf traten Mauerreste zutage, die von einem kreisrunden Bau mit 7,5 m Aussendurchmesser stammten. Um einen Turm konnte es sich nicht handeln, da das Mauerwerk nicht einmal ganze 80 cm dick war. Wir mussten deshalb auf ein «Rundhaus» von bisher unbekanntem Typ schliessen. (Ob die wenigen mittelalterlichen Rundhäuser, die man bis jetzt kennt, mit dem Frohburger Exemplar in Zusammenhang gebracht werden dürfen, bleibt noch abzuklären.) Die an sich nur spärlichen Funde und die für die Frühzeit des Frohburger Steinbaues charakteristische Mauertechnik — kleine, regelmässige Steine in lagerhaftem Verband — datieren das Gebäude in das ausgehende 11. Jahrhundert. Es diente offenbar als Wohnhaus, erhielt im 13. Jahrhundert einen neuen Kachelofen und wurde gegen 1300 verlassen. Möglicherweise hat auch in diesem rätselhaften Rundhaus ein ritterlicher Dienstmann gehaust.

Noch weiter südlich entdeckten wir die spärlichen Reste eines langgestreckten, an den steil ansteigenden Fels gelehnten Holzgebäudes. Es scheint mehrmals umgebaut worden zu sein und war bis ins frühe 14. Jahrhundert hinein in Gebrauch. Wir vermuten, es handle sich um den Pferdestall der Frohburg.

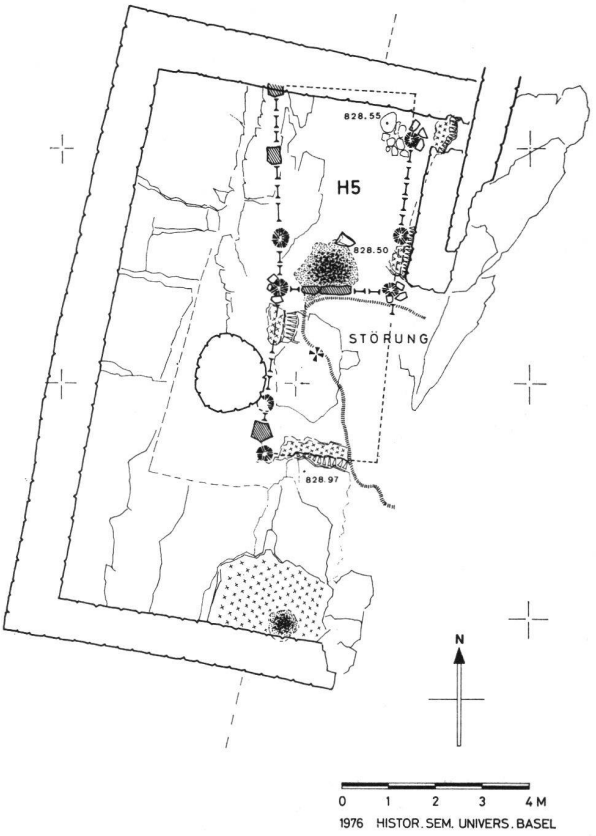
Die langwierige und gefahrvolle Freilegung des *hohen Felsens* (Zone Q) erbrachte den Nachweis eines


830.10
N
FROHBURG 76
RUNDHAUS IN P
0
1
2 M
NOV. 1976 HIST. SEM. UNIVERS. BASEL

mehrgliedrigen Gebäudekomplexes. Auf dem südlichen Felskopf legten wir die Reste eines viereckigen Turmes frei. Seine Fundamente waren sorgfältig in den Fels gemeisselt. Die Nordpartie des Felsens wies die Spuren eines unregelmässigen Traktes auf, der wohl als Wohnbau anzusprechen ist. Zwischen diesen beiden Gebäuden lag eine markante, viereckig ausgehauene Felskammer, die sich nach sorgfältiger Untersuchung als Zisterne herausstellte. Es handelte sich um eine typische Filterzisterne mit zentralem Schöpfschacht, mit Lehmabdichtung und Filtrierkörper aus Kalkschröppen. Gegen Osten war die Zisterne von einer Stützmauer begrenzt, deren Verlauf nur noch anhand der ausgehauenen Fundamentlager festgestellt werden konnte. Der Zugang zu den äusserst exponiert gelegenen Gebäuden auf dem hohen Felsen erfolgte von der am Ostfuss des Felsens gelegenen Kanzel aus (1973 ausgegraben), die ein Gebäude trug, das eine in die Höhe führende Treppe enthielt.

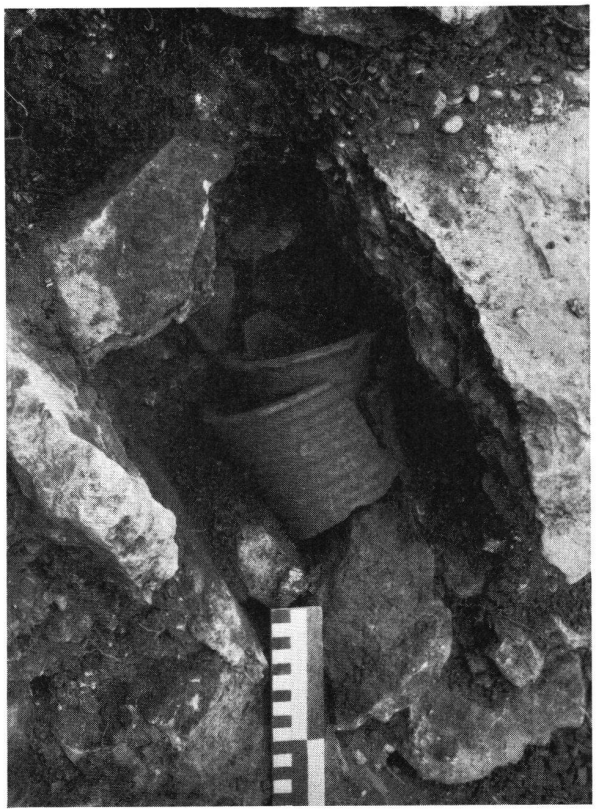
Die auf dem hohen Felsen festgestellten Bauten sind in das 13. Jahrhundert zu datieren. Backsteine von St. Urban, die im Mauerschutt zum Vorschein gekommen sind, belegen sogar für die zweite Jahrhunderthälfte eine Bautätigkeit, die Preisgabe der Bauten auf dem Felsen dürfte erst im frühen 14. Jahrhundert erfolgt sein. Umgekehrt scheint der hohe Felsen schon von Anfang an in die Burganlage integriert gewesen zu sein. Am Fuss des Felsens fanden sich Funde aus der Frühzeit der Burg, und im Bereich des Wohntraktes hatte sich ein kleines Mauerstück erhalten, dessen Struktur ins 11. Jahrhundert wies. Verschiedene ausgemeisselte Lager von Holzkonstruktionen, die mit dem vorhandenen Mauerwerk in keinen architektonischen Zusammenhang gebracht werden können, stammen möglicherweise aus der frühen Holzbauphase der Burg (10./11. Jahrhundert).

FROHBURG 76
HOLZHAUS IN P



Die Kleinfunde

Auch in der Grabungsetappe 1976 sind zahlreiche Kleinfunde zum Vorschein gekommen. Neben den bereits bekannten Ofenkacheln (spätestens 11. bis frühes 14. Jahrhundert), der sehr zahlreichen Geschirrkeramik aus allen Epochen und den in geradezu ungeheuren Quantitäten auftretenden Tierknochen, die als Speiseabfälle zu deuten sind, wurden in diesem Jahr auch verschiedene Metall- und Glasgegenstände geborgen, die bis jetzt auf der Frohburg noch nicht belegt sind. Unter den Eisenfunden mögen einige schöne Sporen, gut erhaltene Pfeileisen und Armbrustbolzenspitzen erwähnt werden, ferner Werkzeuge, wie Hämmer und Zangen, und schöne Beschläge und anderes mehr. Zu den Prunkstücken unter den Glasfunden zählen die erwähnten Fragmente von Glasmalereien sowie die Bruchstücke eines aus Venedig oder Byzanz importierten Bechers. Letzterer ist zusammen mit den Beinringlein eines Paternosters im Zisternenschacht auf dem hohen Felsen zum Vorschein gekommen. Die Vielzahl und Vielfalt der Frohburger Funde sowie der unterschiedliche Erhaltungszustand werden für die Konservierung und Auswertung des Materials noch immense Arbeit verursachen.

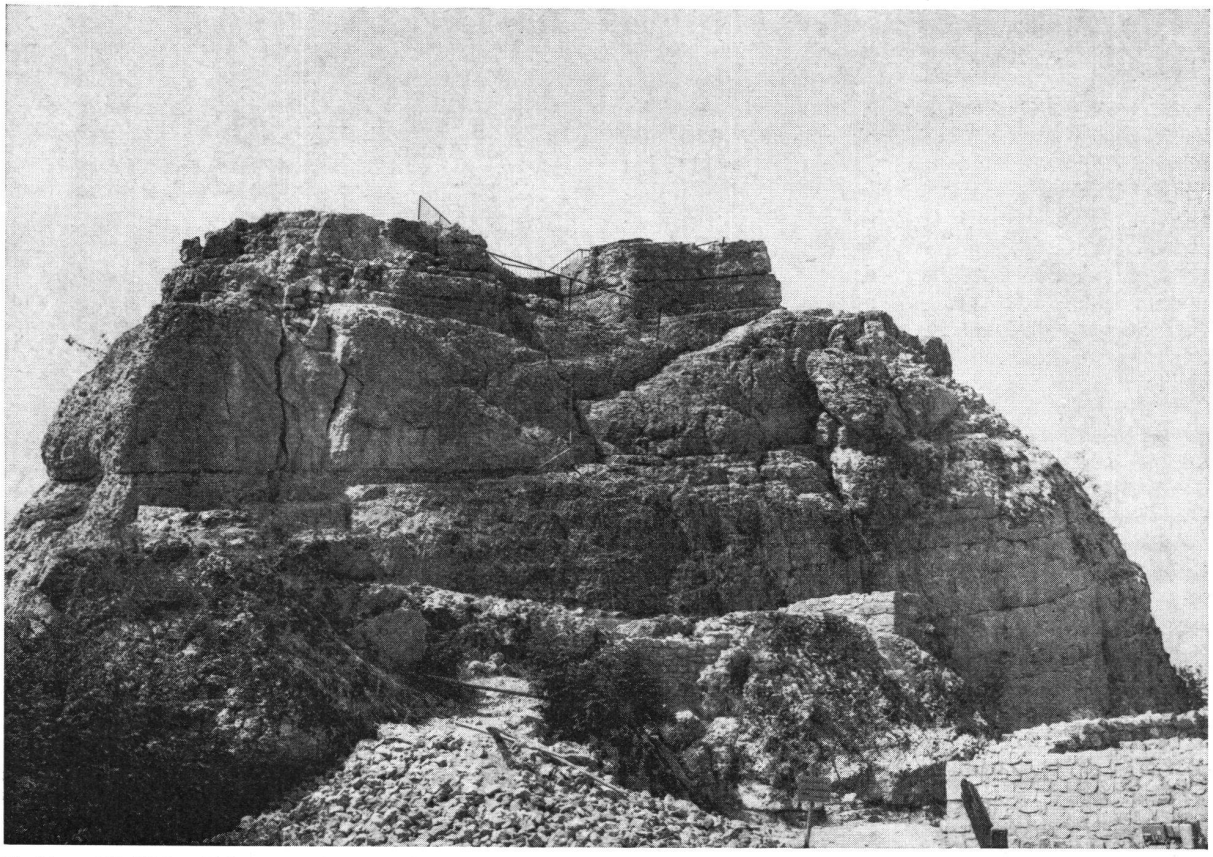


Frohburg 76. Ofenkacheln aus dem 13. Jahrhundert in Fundlage

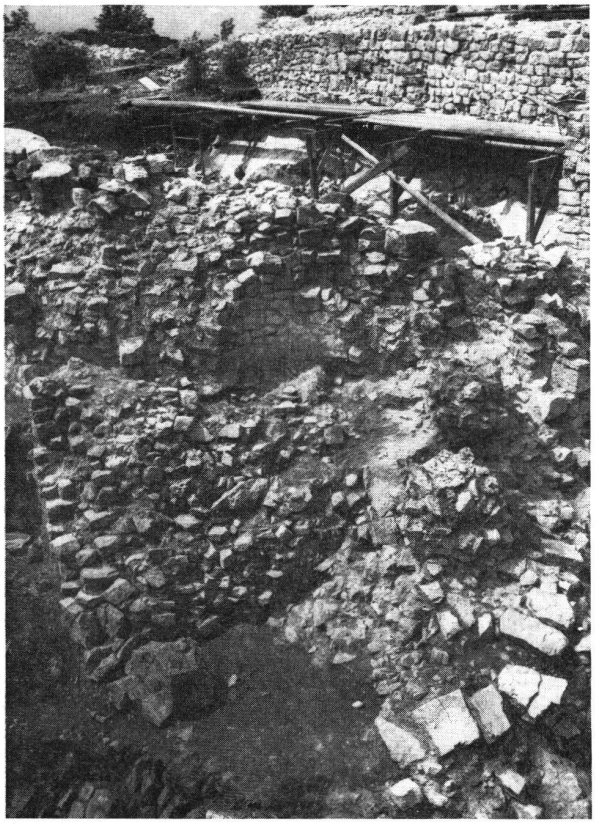
Die Restaurierungsarbeiten

1976 sind mit Mitteln des Bundes und des Kantons folgende Partien der Burgruine ganz oder teilweise restauriert worden: In der Zone F wurde das gesamte

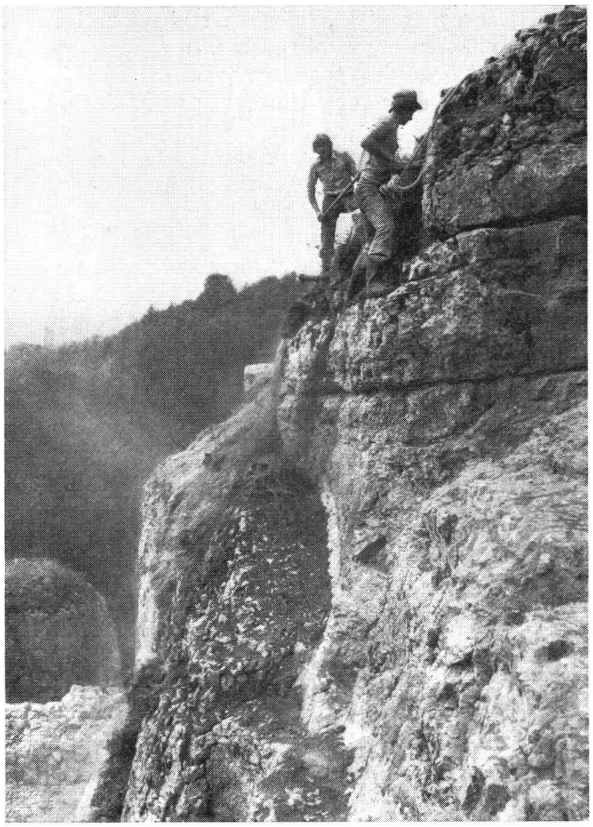
Frohburg 76. Filterzisterne auf dem hohen Felsen mit Schöpfschacht, Filterkörper und Lehmabdichtung



Frohburg 76. Hoher Felsen von Osten nach erfolgter Freilegung



Frohburg 76. Fundamentreste des Rundturmes in der Nordostecke des Beringes



Frohburg 76. Zwei junge Urner legen die Mauerspuren auf dem hohen Felsen frei

Frohburg 76. Blick vom hohen Felsen auf Zone P. Links der jüngere Rechteckbau, rechts das Rundhaus. An der hinteren Felskante Reste der östlichen Ringmauer

Mauerwerk ausgeflickt, teilweise ergänzt und durch eine Kronensicherung abgedeckt. Im Bereiche des Halsgrabens und des Rundturmes wurden die Mauern gesichert und ausgefugt. Um dem originalen Mauerwerk mehr Halt zu verleihen und um dem Besucher einen besseren Eindruck vom einstigen Aussehen der Feste zu vermitteln, wagten wir es, Teile der Ringmauer sowie den weitgehend abgerutschten Rundturm andeutungsweise in den unteren Partien zu rekonstruieren. Die Restaurierungsarbeiten gestalteten sich wegen des mehrheitlich schlechten Erhaltungszustandes des Mauerwerks recht schwierig. Gewisse Mauerteile mussten abgetragen und neu aufgemauert werden. Infolge des Unfalles, den E. Bitterli erlitten hatte, blieb uns keine andere Wahl, als die Restaurierungsarbeiten abzubrechen, bevor das ursprünglich vorgesehene Ziel erreicht werden konnte, doch besteht die Möglichkeit, im kommenden Jahr das Versäumte nachzuholen.

Geplante Arbeiten für 1977

In der für das Jahr 1977 vorgesehenen Schlussetappe sollen sämtliche Arbeiten im Gelände zu Ende geführt werden. Ausgrabungen werden den bis anhin unberührten Innenhof erfassen, ferner gewisse Partien im West- und im Osthang, die anlässlich der Sondierungen 1973 interessante Schichtenfolgen oder eine grössere Funddichte ergeben hatten. Auch die Restaurierungsarbeiten sollen im kommenden Jahr zum Abschluss gebracht werden. In erster Linie gilt es, das 1976 freigelegte Mauerwerk des Osttraktes und des hohen Felsens zu sichern, ferner sind verschiedene Mauerpartien im Süd- und im Nordwesttrakt noch auszufugen und einer Kronensicherung zu unterziehen. Gewisse unschöne oder fehlerhafte Arbeiten gilt es abzuändern oder zu korrigieren, und schliesslich müssen auch die verschiedenen Umgebungsarbeiten durchgeführt werden, durch welche die Burg dem Publikum erst richtig zugänglich und verständlich gemacht wird. (Gewisse Arbeiten dieser Art — so das Aufstellen von Sitzbänken und das Errichten von Feuerstellen — sind bereits 1976 ausgeführt worden.) Nach Abschluss der Ausgrabungen und Restaurierungen wird die wissenschaftliche Auswertung des gesamten riesigen Materials in Angriff genommen, eine Arbeit, die bis zu ihrer Vollendung jedenfalls noch ein paar weitere Jahre beanspruchen wird.

Basel, im November 1976

Ausland-Burgenfahrt 1977 ins Rheinland

Donnerstag, 2. bis Dienstag, 7. Juni 1977
mit — zusätzlicher — Möglichkeit der Rückfahrt per Schiff nach Basel

Der ausserordentlich gut verlaufenen Fahrt ins Südtirol im Herbst 1976 wird im Juni 1977, im Jubiläumsjahr des Burgenvereins, eine Reise in eine mit Burgen und Schlössern nicht minder «klassische» Region folgen: in das Gebiet an Rhein und Mosel. Die Deutsche Burgenvereinigung e.V., die ihren Sitz auf der stolzen Marksburg oberhalb Koblenz hat, freut sich auf unsern Besuch; ihr enger Mitarbeiter und Bibliothekar, Herr Dr. Avenarius, ausgewiesener Kenner des Gebiets, hat sich freundlicherweise bereit erklärt, bei der Führung mitzuwirken. Quartier genommen wird in dem vor einigen Jahren erstellten, komfortablen Dorint-Hotel auf einer Anhöhe bei Oberlahnstein. Die Reiseleitung besorgt Dr. Erich Schwabe.

Programm

Donnerstag, 2. Juni:
Fahrt mit TEE von Basel nach Mainz, von dort mit Car über Rüdesheim nach Kaub zum Mittagessen auf der Burg Gutenfels. Nachmittags wird diese Burg sowie die im Rhein bei Kaub gelegene Pfalz besichtigt und zwischen ca. 17 und 19 Uhr per Schiff von Kaub nach Braubach gefahren, von dort wieder im Car nach dem nahegelegenen Unterkunftsort.

Freitag, 3. Juni:
Fahrt in die Eifel: über Koblenz und auf der Autobahn bis Mayen, dann Besichtigung der grossartigen Burganlage von Bürresheim. Weiterfahrt nach Gerolstein; nachmittags Besuch der Kasselburg; Fahrt an den Maar-Seen von Daum vorbei zu den Burgruinen von Manderscheid und zum barocken Schloss Dreis; Rückkehr ins Dorint-Hotel.

Samstag, 4. Juni:
Besuch im untern Mosel- und im Rheintal: über Koblenz—Kobern—Münstermaifeld nach der prächtigen Burg Eltz, die allerdings nur zu Fuss (etwa 20 Min.) erreicht werden kann. Das Mittagessen wird auf der Ehrenburg über der Mosel eingenommen. Anschliessend Fahrt über die Höhe, die das Mosel- vom Rheintal trennt, ein Stück weit auf der Autobahn und hinunter nach Bacharach. Besichtigung der Burg Stahleck, der Städtchen Bacharach und Oberwesel (mit Liebfrauenkirche) sowie der Burgruine Rheinfels bei St. Goar. Rückkehr ins Hotel.

Sonntag, 5. Juni:
Fahrt über die Hunsrück-Höhenstrasse und hinunter ins Moseltal nach Bernkastel-Kues, dann der Mosel entlang abwärts. Nach dem Mittagessen Überblick über die Ruine und einstige Reichsfeste Metter-